

# **Erklärung zu Autismus-Fragebögen für die Abklärung nach ICD-10 und ICD-11 und zu sensorischen Fragebögen (Vers. 2 – 12.10.2024)**

## **Einleitung**

Die Fragebögen, die eventuell betroffene Personen bei der Autismus-Abklärung ausfüllen sollen, können verwirrend sein. Leider ist gegenwärtig keiner der zur Verfügung stehenden Fragebögen gemäß Leitlinien für die Evidenzgrade uneingeschränkt für eine Diagnostik zu empfehlen (Dr. Gerrit Steinberg, Diagnostik für Autismus-Spektrum-Störungen im Erwachsenenalter, 2024).

Gute Diagnosestellen bieten Personen, die solche Fragebögen ausfüllen sollen, eine kurze Information und Anleitung sowie die Möglichkeit, sich mit Fragen beim Ausfüllen an Fachpersonen der Diagnosestelle zu wenden.

Das ist aber nicht immer der Fall. Deshalb ist diese Erklärung zu den gängigsten Fragebögen in Zusammenarbeit mit Betroffenen und Autismus-Fachleuten entstanden.

Grundsätzlich sollte man sich alle im Fragebogen beschriebenen Szenarien so vorstellen, als hätte man keinerlei Hilfsmittel zur Verfügung (keine Sonnenbrille, keine Kopfhörer, keinen Gehörschutz, keinen Rückzugsort, kein Stimming-Spielzeug, keine technischen Hilfsmittel wie Mobiltelefon oder Pulsuhr) – und die Fragen dementsprechend beantworten.

## **AQ-Test und sensorische Fragebögen**

### Sehr allgemein formulierte Fragen

Einige Fragen sind sehr allgemein formuliert und für einige Menschen unklar. Beispielsweise schon die erste Frage „Ich mache lieber Sachen mit anderen als alleine“ lässt viel Raum für Überlegungen. Mit wem unternehme ich etwas? Was unternehme ich? Wie lange?

Bei dieser Art von Fragen ist generell von einem Durchschnitt auszugehen. Während viele Menschen diesen rein gefühlsmäßig bestimmen können, ist das für einige Menschen gar nicht möglich. Sie müssen tatsächlich Berechnungen anstellen und sich verschiedene Szenarien und mögliche Antworten zu diesen erarbeiten. Bei der ersten Frage „Ich mache lieber Sachen mit anderen als alleine“ beispielsweise kann man sich drei völlig verschiedene Szenarien vorstellen:

1. Etwas, das ich sehr gerne mache, mit Personen, die ich nicht kenne, von 8 bis 16 Uhr
2. Etwas unternehmen, das für mich okay ist, mit einigen Personen, die ich nicht so gut kenne, eine Stunde lang, nach einem langen Tag
3. Etwas unternehmen, auf das ich eigentlich keine Lust habe, mit einer engen Bezugsperson, zwei bis drei Stunden, aber ohne besondere sensorische Reize

Wie wäre die Antwort bei diesen drei Szenarien? Nun kann man jeder Antwortmöglichkeit eine Punktzahl von 1 bis 4 zuordnen, für die drei Antworten jeweils die Punktzahl ermitteln und dann durch drei teilen, sodass der Durchschnittswert entsteht.

Fragebogen: <span style="color: red; font-size: 2em;">4</span> <span style="color: red; font-size: 2em;">3</span> <span style="color: red; font-size: 2em;">2</span> <span style="color: red; font-size: 2em;">1</span>				
1. Ich mache lieber Sachen mit anderen als alleine.	ich stimme eindeutig zu	ich stimme ein wenig zu	ich stimme eher nicht zu	ich stimme überhaupt nicht zu

Die Antwort, die dem Durchschnittswert am nächsten kommt, sollte dann ausgewählt werden, wenn das vom persönlichen Empfinden auch so stimmig ist. Es können auch noch weitere Szenarien berücksichtigt und dann durch die entsprechende Anzahl geteilt werden.

Eine solche Aufteilung in fiktive Szenarien und die verschiedenen Antworten mit Punktzahl, die dann einen Durchschnittswert ergeben, kann bei der Beantwortung von sehr allgemein gehaltenen Fragen helfen.

#### Hier zur Verdeutlichung noch ein Beispiel:

Wir nehmen wieder das zuerst genannte Beispiel der ersten Frage „Ich mache lieber Sachen mit anderen als alleine“ und stellen uns 3 völlig verschiedene Szenarien vor. Beispiele für diese Situationen habe ich ja bereits erwähnt.

Situation 1: Antwort „Ich stimme eher nicht zu“, also 2 Punkte

Situation 2: Antwort „Ich stimme ein wenig zu“, also 3 Punkte

Situation 3: Antwort „Ich stimme überhaupt nicht zu“, also 1 Punkt

Die Punkte werden nun addiert (2 Punkte + 3 Punkte + 1 Punkt) und ergeben insgesamt 6 Punkte. Da 3 Situationen, werden sie nun durch 3 geteilt: also 6 geteilt mit 3 = 2.

Ich kreuze 2, „Ich stimme eher nicht zu“, an. Bei Zahlen mit Komma wird auf- oder abgerundet.

#### Unklar formulierte Antworten (Fragebogen wurde aus dem Englischen übersetzt)

Bei Fragen wie „Ich genieße Gespräche über Land und Leute“ sind die Antwortmöglichkeiten nicht eindeutig formuliert. Bei diesen Fragen kann man die Antwortmöglichkeiten häufig für sich wie folgt umschreiben/umdenken:

„Ich stimme eindeutig zu“ – „Ja, immer“

„Ich stimme ein wenig zu“ – „Ja, manchmal“

„Ich stimme ein wenig zu“ – „Das ist selten der Fall“

„Ich stimme überhaupt nicht zu“ – „Nein, nie“

#### Strategien

Falls einige der Antworten auf Fragen dadurch beeinflusst werden, dass bereits Strategien in diesem Bereich erarbeitet wurden, empfiehlt es sich, diese extra aufzuschreiben (direkt bei der Frage oder auf einem eigenen Blatt Papier), damit die Diagnosestelle diese Strategien berücksichtigen kann.

## **Cambridge Behaviour Scale – deutsche Version**

Diese Fragen sind klarer formuliert, aber auch hier kann es hilfreich sein, sich bei einigen Fragen verschiedene Szenarien vorzustellen und einen Durchschnittswert zu errechnen (wie beim AQ-Test beschrieben) bzw. die Antwortmöglichkeiten wie oben beim AQ-Test erwähnt durch Häufigkeitsangaben zu ersetzen:

„Stimme voll und ganz zu“ – „Ja, immer“

„Stimme eher zu“ – „Ja, manchmal“

„Stimme eher nicht zu“ – „Das ist selten der Fall“

„Stimme überhaupt nicht zu“ – „Nein, nie“

## **Fragebögen für Angehörige**

Häufig wird unbedingt auf das Ausfüllen der Fragebögen durch Angehörige gepocht. Das Ausfüllen und Einschätzen der Situation durch eine Person, die die Person in Abklärung gut kennt, kann natürlich hilfreich sein, aber auch Herausforderungen mit sich bringen, besonders dann, wenn bezüglich der Validität der Angaben Zweifel bestehen.

Sollten keine Angehörigen zur Verfügung stehen, die einen bereits in der Kindheit kannten, oder sollten ihre Aussagen keine valide Aussagekraft besitzen (z. B., weil sie selbst eventuell im Spektrum sind und das Verhalten als normal ansehen – „ist eben ganz der Papa/die Mama“, aufgrund von einer generellen Verleumdung von psychischen Problemen oder weil sie nicht an Autismus „glauben“), muss auf solche Informationsquellen leider verzichtet werden. (Quelle: Christian Kießler, <https://www.christian-kissler.de/>)